

# BEITRÄGE ZUR LINGUISTIK UND INFORMATIONSVERRARBEITUNG

## Heft 13 INHALT

W. KLEIN

Zur Kategorisierung der Funktionsverben

H. ZIMMERMANN

Zur Erfassung der Funktionsverbgefüge bei einer maschinellen Analyse

W. HEINRICH

Die Herstellung eines syntaktischen Wörterbuchs der deutschen Sprache auf Magnetband

H. LANGENDÖRFER

Ein Algorithmus zur Reduktion von Nominalgruppen in Sätzen der deutschen Sprache

## Zur Kategorisierung der Funktionsverben

Von W. KLEIN, Saarbrücken<sup>1</sup>

### Einleitung

Eine maschinelle Analyse deutscher Sätze, wie sie bei uns unternommen wird, muß formal ausgerichtet sein, denn nur über die Form hat die Maschine Zugang zu den Texten; um aber linguistisch relevante Ergebnisse zu erhalten, müssen über das Verhältnis von Form und Bedeutung verschiedene Arbeitshypothesen gemacht werden; dazu zählt vor allem die Annahme, daß die semantischen Beziehungen zwischen Wörtern durch formale Mittel wie Suffixe, Stellung etc. eindeutig festgelegt werden. Diese vereinfachende Hypothese reicht für unsere Untersuchungen im allgemeinen aus, aber sie ist natürlich hinfällig für alle Arten syntaktischer Homonymie, etwa vom Typ des Chomskyschen „they are flying planes“ oder des Satzes „die Mutter liebt das Kind“<sup>2</sup>; ferner tritt ihre Unzulänglichkeit zutage bei all jenen formelhaften Verbindungen wie *zum Ausdruck kommen* oder *ganz Ohr sein*, bei allen syntaktischen Gefügen also, die eine semantische Einheit bilden; sie formal weiter zu zergliedern ist wohl möglich und auch berechtigt, aber für unsere Zwecke nicht ausreichend: unsere Analyse soll ja nicht zuletzt der Vorbereitung einer geplanten russisch-deutschen Übersetzung dienen, und dafür wäre in diesen Fällen mit einer bloß formalen Analyse wenig gewonnen; Gefüge wie die eben genannten sind in der deutschen Gegenwartssprache nicht

<sup>1</sup> Germanistisches Institut der Universität des Saarlandes (Direktor: Prof. Dr. HANS EGGERS, Saarbrücken).

<sup>2</sup> Vgl. dazu RAINER RATH, Zur syntaktischen Analyse nominaler Gruppen der deutschen Gegenwartssprache, *Beiträge zur Linguistik und Informationsverarbeitung* 9, 1966, S. 7—28, sowie HARALD ZIMMERMANN, Ein Programm zur Erkennung nominaler Gruppen im deutschen Satz, *Linguistische Arbeiten des Germanistischen Instituts und des Instituts für Angewandte Mathematik der Universität des Saarlandes (= LA)*, hrsg. von HANS EGGERS und JOHANNES DÖRR, Nr. 4, S. 30—40, besonders S. 39.

eben selten; es erschien uns daher erforderlich, sie aus unseren beiden Katalogen<sup>3</sup> herauszusuchen und gesondert zu behandeln<sup>4</sup>.

Bei einem Teil solcher Verbindungen, den sogenannten „idiomatischen Wendungen“, wäre eine weitere, etwa begriffliche oder historische Analyse für unsere Belange wenig sinnvoll; sie müssen mit entsprechenden Informationen ausgestattet als Ganzes ins Wörterbuch aufgenommen werden<sup>5</sup>. Ein anderer Teil hingegen scheint uns eine weitere Untersuchung zu fordern; es handelt sich dabei um die sogenannten „Funktionsverbgefüge“ (Fvg), ein Ausdruck, den BERNHARD ENGELEN<sup>6</sup> im Anschluß an PETER VON POLENZ<sup>7</sup> für Bildungen wie *zur Entscheidung bringen* vorgeschlagen hat; sie bauen sich, syntaktisch gesehen, aus einem Verb + (Präposition +) (bestimmtem Artikel +) (Attribut +) Nomen auf; semantisch bilden sie eine Einheit, die der Bedeutung eines Verbs entspricht; Träger dieser Bedeutung ist aber weniger der verbale als der nominale Teil; das Verb dient, wie VON POLENZ festgestellt zu haben glaubt, in erster Linie dazu, die Art und Weise des „Vorgangs“ (ganz allgemein verstanden) zu kennzeichnen: es charakterisiere den „Vorgang“ also nach seiner Aktionsart (vgl. unten S. 10ff.)<sup>8</sup>. So steht beispielsweise *zum Ausdruck kommen* (a) zwischen *ausgedrückt sein* (b), das den bloßen, auf Grund eines vorausgegangenen Vorgangs eingetretenen Tatbestand der Ausgedrücktheit feststellt, und *sich ausdrücken* (c), das eben diesen Vorgang des Ausdrückens bezeichnet; in RENICKES Terminologie (vgl. unten S. 15f.) könnte man (a) etwa als konklusiv, (b) als resultativ und (c) als progressiv kennzeichnen. Wir werden diese Theorie später durch eine andere ersetzen, die sich für unsere Zwecke besser eignet<sup>9</sup> (Fußnote dazu s. S. 9).

<sup>3</sup> Zur Auswahl unseres Materials vgl. HANS EGGERS in *Studium generale* 15, 1962, S. 49-59, ferner *LA* 1, S. 1—2.

<sup>4</sup> An dieser Arbeit hat Herr FRANZ WOLLSIEFER maßgeblichen Anteil; der ganze Aufsatz wurde mit Herrn RAINER RATH, MA, und Herrn HARALD ZIMMERMANN ausführlich diskutiert; ihnen und vor allem Herrn Professor EGGERS schulde ich Dank für zahlreiche Anregungen.

<sup>5</sup> Vgl. den folgenden Aufsatz von H. ZIMMERMANN.

<sup>6</sup> Unveröffentlichtes Ms, das uns der Verfasser freundlicherweise zur Verfügung stellte.

<sup>7</sup> PETER VON POLENZ, *Funktionsverben im heutigen Deutsch*, Beihefte zum *Wirkenden Wort* 5, Düsseldorf 1963, S. 11—13.

<sup>8</sup> v. POLENZ, *Funktionsverben*, S. 14—30. Vor POLENZ hat bereits MANFRED SANDMANN diese Ansicht geäußert, vgl. SANDMANN, *Substantiv, Adjektiv — Adverb und Verb als sprachliche Formen*, in *IF* 57, 1940, S. 108.; VON POLENZ berücksichtigt diesen Aufsatz nicht.

Unter den verschiedenen Möglichkeiten, den zeitlichen Ablauf eines Vorgangs zu modifizieren, werden in den meisten Grammatiken (Erben, Glinz, Duden, Brinkmann) die Fvg noch nicht oder nur am Rande behandelt<sup>10</sup>. Daher mußten wir hier die erforderlichen linguistischen Grundlagenstudien selbst leisten. Das betrifft zunächst den Begriff „Aktionsart“ selbst, der wohl zu den meistumstrittenen in der Linguistik zählt. Deshalb ist unserer eigentlichen Untersuchung ein knapper Überblick über die Verwendung dieses Terminus vorangestellt, um die auf diesem Gebiet schon fast traditionelle Begriffsverwirrung möglichst zu beschränken.

Was die Abgrenzung der Fvg gegenüber formal gleichen syntaktischen Gefügen angeht („er kommt zum Zug“ an den Bahnhof oder in der Politik), können wir auf die von ENGELN angegebenen Kriterien verweisen. Die wichtigsten sind: a) Erfragbarkeit („wohin kommt er“?), b) Ersetzbarkeit („er kommt dorthin“) und c) Attributierbarkeit („... eben eingelaufenen ...“) des nominalen Teils. Im Grunde handelt es sich, wie ENGELN mit Recht bemerkt, immer um das gleiche Kriterium, nämlich die Probe auf die Festgefüghtheit des Fvg. Anders als ENGELN nehmen wir auch Verbindungen ohne Präposition auf („eine Entscheidung treffen“ gegenüber „entscheiden“); v. POLENZ sieht diese Bildungen zwar auch als „Funktionsverbformeln“ an, hält sie aber für bloße Stilvarianten<sup>11</sup>. Hierin sind wir anderer Meinung. Im Unterschied zu v. POLENZ glauben wir auch, daß der nominale Teil eines Fvg nicht unbedingt ein nomen actionis sein muß, sondern daß er metaphernartig durch Bezeichnungen konkreter Größen ersetzt werden kann, etwa in *ans Tageslicht bringen* im Sinne von „machen, daß etwas offenbar ist“<sup>12</sup>.

Es sei hier darauf hingewiesen, daß wir uns nicht mit den im gegenwärtigen Deutschen *möglichen* Fvg befassen, sondern mit den in unseren Korpora belegten. Lediglich in den theoretischen Erörterungen bringen wir auch nicht belegte Typen.

- Weitere Ausführungen bei v. POLENZ, bes. S. 15—17; ferner: HERBERT KOLB, *Sprache des Veranlassens, Sprache im Technischen Zeitalter* 5, S. 372 bis 387; KARLHEINZ DANIELS, *Substantivierungstendenzen im heutigen Deutsch*, Düsseldorf 1963 (mit umfassendem Material); bei DANIELS, S. 214, findet sich ein interessanter Hinweis darauf, daß bereits SÜTTERLIN um die Jahrhundertwende die aktionale Funktion der Funktionsverben erkannt hat.

<sup>10</sup> Vgl. z. B. Duden-Grammatik, Mannheim 1966, § 4920, wo allerdings zur Sache nichts gesagt ist.

<sup>11</sup> v. POLENZ, Funktionsverben, S. 13.

<sup>12</sup> v. POLENZ, Funktionsverben, S. 23-25.

## Zur Geschichte des Aktionsartbegriffes

In dem folgenden Überblick kann nicht die ganze überaus verwickelte Geschichte dieses Begriffes dargestellt werden (obwohl dies sicher ein sehr lohnendes Unterfangen wäre); beabsichtigt ist vielmehr eine knappe, kritische Erörterung der wichtigsten Anschauungen, vor allem soweit sie das Neuhochdeutsche betreffen; dabei soll festgestellt werden, ob irgendeines der vorgeschlagenen Systeme geeignet ist, zu einer halbwegs befriedigenden Typologie der Fvg zu führen.

Die frühesten, unsystematischen und sporadischen Äußerungen zur Sprachtheorie bei Platon und einigen anderen Griechen<sup>13</sup> scheinen eine Berücksichtigung der Zeit in der Sprache nur im Sinne einer Einordnung in ein eindimensionales Koordinatensystem zu kennen, eine Art Abszisse, deren Nullpunkt der Standort des Subjekts ist; die Gegend um diesen Nullpunkt wird als Gegenwart bezeichnet, was auf der Minusseite liegt, als vergangen, was auf der Plusseite, als zukünftig. Die zeitliche Struktur des Ereignisses selbst kommt dabei nicht zum Ausdruck, also etwa ob es lang dauert oder nicht, ob es sich aus iterierten Teilereignissen zusammensetzt usw.: es wird lediglich relativ zum Subjekt auf der Zeitabszisse eingeordnet. Der Begriff „Ereignis“ ist dabei sehr weit zu fassen, und das Vorhandensein des Subjekts kann dabei ebenfalls als Ereignis aufgefaßt und in die Vergangenheit oder Zukunft verlagert gedacht werden. Das Verhältnis der Ereignisse zu diesen „projizierten“ Standorten O' und O" und gleichzeitig das Verhältnis von O' und O" zu O wird dann durch Plusquamperfekt und Futur II zum Ausdruck gebracht. Obwohl bereits stoische Grammatiker erkannt haben, daß zumindest im Aorist die zeitliche Struktur des Ereignisses selbst eine eigene grammatische Kategorie besitzt, setzte sich die Auffassung von Zeit als „eindimensionalem Koordinatensystem“ durch und blieb lange, im allgemeinen Bewußtsein eigentlich bis heute herrschend; verantwortlich dafür ist zweifellos vor allem das lateinische Tempus-system, das diese Auffassung mit seinen formalen Mitteln vergleichsweise vollkommen verwirklicht hat. Vereinzelte Gegenmeinungen blie-

<sup>13</sup> Vgl. GUSTAV HERBIG, Aktionsart und Zeitstufe, *IF* 6, 1896, S. 157—269, besonders § 19ff.; die Literatur zu diesem Gebiet ist Legion, zu den älteren germanistischen Auffassungen vgl. besonders HANS W. POLLAK, Studien zum germ. Verbum, I. Über Actionsarten, *PBB* 44, 1920, S. 352—425, zur Geschichte S. 353—390.

<sup>14</sup> W. POLLAK, Studien zum Verbalaspekt im Französischen, *SB Öst. Akad. Wiss., Phil.-hist. Kl.* 235,5, Wien 1960.

ben unbeachtet. So hat nach WOLFGANG POLLAK<sup>14</sup> bereits B. V. VON NUDOŽER 1603 in seiner „Grammatica bohémica“ den Aspektcharakter des slawischen Verbums erkannt. Aber erst in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts setzte sich diese Auffassung durch. Dadurch wurde GEORG CURTIUS angeregt, in seiner „Griechischen Schulgrammatik“ (Prag 1852) auch im Griechischen von der „Zeitstufe“ eine „Zeitart“ zu unterscheiden: dem griechischen Präsensstamm ordnete er die Zeitart „dauernd“, dem Perfektstamm „vollendet“, dem Aoriststamm „eintretend“ zu.

Den Namen „Zeitart“ ersetzte dann BRUGMANN etwa 3 Jahrzehnte später durch „Aktionsart“<sup>15</sup>. Seine Definition „Aktionsart ... ist die Art und Weise, wie die Handlung des Verbums vor sich geht“ ist jedoch so unbestimmt, daß sie zwar von den meisten Linguisten übernommen, aber ganz verschieden ausgelegt wurde. Er selbst schlägt 1904<sup>16</sup> folgendes System vor, das sich stark an DELBRÜCK<sup>17</sup> anlehnt und mit ihm die Vermischung historischer, formaler und psychologischer Gesichtspunkte gemein hat:

1. Punktuelle Aktion (momentan, perfektiv, aoristisch): „die Handlung wird mit ihrem Eintritt zugleich vollendet oder durch eine einzige Bewegung vollendet vorgestellt“ (S. 493; man beachte das Wort „vorgestellt“).
2. Kursive Aktion (durativ, imperfektiv): „die Handlung wird verlaufend vorgestellt, ohne Rücksicht auf einzelne Acte innerhalb derselben und so, daß Anfangs- und Endpunkt aus dem Gesichtskreis bleiben“ (S. 493; hier wird vollends deutlich, daß BRUGMANN mit „Aktionsart“ eine „subjektive“ Anschauungsweise meint, also das, was man heute meist als „Aspekt“ bezeichnet).
3. Perfektische Aktion: „es wird ein Zustand des Subjectes bezeichnet, der sich aus einer vorhergehenden Handlung desselben ergeben hat, z. B. \*uoide ... er weiß“ (S. 493; also ein rein historischer Ge-

<sup>15</sup> Der Erstbeleg ist mir unbekannt. Hier zitiert nach der „Kurzen vgl. Grammatik“, Straßburg 1904, § 636. In der Romanistik ist der Ausdruck „Aspekt“, der auf CH. PH. REIFFS französische Übersetzung (Petersburg 1828/29) von GREČS russischer Grammatik zurückgeht (Petersburg 1827), am gängigsten, vgl. WOLFGANG POLLAK, Verbalaspekt, und HEGER, Die Bezeichnung temp.-deiktischer Begriffskategorien im spanischen und französischen Verbalsystem, Tübingen 1963.

<sup>16</sup> Kurze vgl. Grammatik, § 636, S. 493f.

<sup>17</sup> DELBRÜCK, vgl. Syntax, in BRUGMANN-DELBRÜCK, Grundriß d. vgl. Grammatik d. idg. Sprachen 4, II, Straßburg 1897.

sichtspunkt; „Handlung“ ist hier in einem sehr allgemeinen Sinne zu verstehen).

4. Iterative Aktion: „die Handlung wird als aus wiederholten gleichen Acten bestehend vorgestellt.“ „Die iterative Bedeutung geht oft in die *intensive* über“ (S. 493; bemerkenswert ist, daß er hier unvermittelt von „Bedeutung“ redet).
5. Terminative Aktion (durativ-perfektiv): „eine Handlung wird vor sich gehend vorgestellt, doch so, daß ein Terminus, der Ausgangs- oder Endpunkt, ins Auge gefaßt wird“ (S. 494).

Mit „Handlung“ meint BRUGMANN offenbar die als konstant angesetzte Bedeutung der Verbalwurzel, etwa \*u(V)Vd „sehen“. Diese noch sehr unbestimmte Vorstellung wird durch die verschiedenen Affixe, den Ablaut usw., morphologische Mittel also, nicht syntaktische, eingeengt und näher bestimmt, nicht anders als durch die Personalaffixe. Die Aktionsarten bilden für ihn also formale Kategorien, die sich allerdings nicht recht in ein System fügen.

Bereits 15 Jahre zuvor hatte es WILHELM STREITBERG in seiner Habilitationsschrift „Perfective und imperfective actionsart im Germanischen“ (1889)<sup>18</sup> unternommen, „die begriffe der perfectiven und imperfectiven actionsart, die beim baltisch-slavischem verbum von so tief in das sprachleben eingreifender bedeutung sind“ (S. 71) aufs Germanische anzuwenden. Wir gehen auf seine Arbeit trotz ihrer nachhaltigen Wirkung nicht ein, einmal weil sie sich in der Anwendung aufs Gotische beschränkt und weiterhin, weil sie eine ausgesprochene ad-hoc-Theorie bringt, die dann von STREITBERG später mehrfach den jeweiligen Gegebenheiten entsprechend modifiziert wurde.

Über dieses Stadium der Prinzipienlosigkeit versucht dann H. LINDROTH in seiner Untersuchung „Zur lehre von den actionsarten“<sup>19</sup> durch methodische Überlegungen hinwegzukommen. Nicht nur, daß er zwischen grammatischer und psychologischer Kategorie (im Sinne HERMANN PAULS) deutlicher scheidet: er zieht vor allem auch die Konsequenzen daraus, daß gegenwärtig in den germanischen Sprachen keine grammatischen Kategorien zur Bezeichnung der Aktionsarten vorliegen. Folglich sucht er einen Zugang von der psychologischen Seite her und befaßt sich mit der Analyse der „verbalvorstellungen“. Es gibt „streng genommen ebenso viele actionsarten wie verbalhandlungen. Wenn wir

<sup>18</sup> PBB 15, 1891, S. 70—177

<sup>19</sup> PBB 31, 1906, S. 239—260.

aber von bestimmten actionsarten reden, so beruht das auf einer abstraction, insofern wir die verbalhandlungen nach gewissen allgemeinen merkmalen beurteilen und sie als verwant oder unverwant empfinden" (S. 240). „Da aber die Vorstellung in ... verschiedenem Zusammenhang eine verschiedene ist" suchen wir „nach etwas, was einer jeden verbalvorstellung anhaftet, auch wenn man sie in abstracter allgemeinheit vergegenwärtigt" (S. 241). Er analysiert daher bloß „isolierte infinitive" (schwedische) und unterscheidet zunächst „kursive" (etwa im Sinne BRUGMANN'S) und „sukzessive" Verbalvorstellungen; bei diesen schreitet die Handlung von Anfang bis Ende fort: je nachdem, ob nun (a) das Resultat oder (b) die — zeitlich begrenzte — Handlung in der Vorstellung zentral ist, unterteilt er noch einmal in (a) „resultativ" und (b) „terminativ". Die einheitliche Vorstellung, die in „abstracter allgemeinheit" vom bloßen Infinitiv, d. h. mit Nullkontext evoziert wird, läßt sich also begrifflich in einzelne Elemente zergliedern. Nach manchen dieser Elemente können die Verben zu Gruppen zusammengefaßt werden. Diese Auffassung ähnelt in mancher Hinsicht der unseren; wenn wir sie doch ablehnen müssen, so deshalb, weil wir nicht an die Existenz einer vom Kontext unabhängigen, einheitlichen Verbalvorstellung glauben (vgl. unten S. 17). Leider erklärt LINDROTH auch nicht genau, welcher Art seine allgemeinen Merkmale sind, d. h. was innerhalb der Vorstellung das Kriterium der Einteilung abgibt (dieses Kriterium könnte ja auch z. B. das Merkmal „Lautäußerung" sein, so daß die Verben zerfielen in solche wie „wiehern, krähen, blöken, sprechen ..." und „arbeiten, lesen, gehen, denken ...").

Die logische Konsequenz des Lindrothschen Verfahrens ist ein System zur Klassifikation der Verben nach verschiedenen semantischen Gesichtspunkten, wie es etwa NOREEN<sup>20</sup> vorgelegt hat. Der Bezug zur Zeit tritt dabei zurück.

Eben dieser Bezug ist nach HANS POLLAK<sup>21</sup> für die Aktionsart von vorrangiger Bedeutung: „unter actionsart versteht man die art und weise, wie man das vorsichgehen des durch das verbum ausgedrückten geschehens vorstellt, zumeist aber dessen verhalten zum zeitverlauf" (S. 390). Wichtiger noch ist, daß POLLAK als erster die Aktionsart als syntaktische, nicht als lexikalische Größe auffaßte. Je nach Kontext kann

<sup>20</sup> A. NOREEN, Einführung in die wissenschaftliche Betrachtung der Sprache, Halle 1923 (übersetzt von HANS POLLAK).

<sup>21</sup> Studien zum germanischen Verbum I. Über Aktionsarten, *PBB* 44, 1920, S. 353—425.



ein Verb ganz verschiedenen Aktionsarten zugehören. Er geht daher — und dies ist nach unserer Meinung die einzig legitime Methode — von einer Reihe von Beispielsätzen aus und gelangt zu folgendem Katalog:

1. Durativ: andauernde Handlung; eine Untergruppe dazu bilden jene Verben, die eine „allmähliche Zustandsänderung“ (S. 391) bezeichnen, ohne daß dabei eine Zeitgrenze vorgestellt sei. Er nennt sie „Mutativa“ und meint, sie entsprächen den herkömmlichen „Inchoativa“ (vgl. unten unseren Begriff des Vnt, S. 18).
2. Perfektiv: dabei werde ein „geschehen unter besonderer hervorhebung eines punktes innerhalb des Zeitverlaufes bezeichnet“ (S. 391 f.); dazu gehören auch die „punktuellen“ Verba, deren Bedeutungsinhalt sich in der hervorhebung eines Wendepunktes erschöpfe.
3. Terminat: terminate Verben bezeichnen „einen aus verschiedenen acten bestehenden zeitlichen verlauf, ohne irgendeinen punkt innerhalb desselben hervorzuheben“ (S. 396). Genauer könne man hier noch untergliedern in
  - a) initiv (enthält den anfang der handlung),
  - b) finitiv (enthält das ende der handlung) und
  - c) definit (enthält anfang und ende der handlung).Die „termini“ der handlung sind also zwar erfaßt, aber nicht hervor-gehoben.

Alle drei Aktionsarten können iteriert werden. Die Begriffe „Aktionsart“ und „Aspekt“ zu trennen, wie es vor ihm bereits, AGRELL<sup>22</sup> folgend, NOREEN getan hatte, lehnt POLLAK ab; er unterscheidet lediglich Aktionsart und Zeitstufe als zwei grundsätzlich verschiedene, aber nicht voneinander unabhängige Möglichkeiten, die Zeit in der Sprache zu berücksichtigen. Unser eigenes System baut in vielem auf POLLAK auf; allerdings zögen wir den Namen „Aspekt“, dem heute üblicheren Sprachgebrauch folgend, vor (s. unten S. 17—21).

Die drei Begriffe „Aktionsart, Tempus, Aspekt“ in ihrem Verhältnis zueinander zu bestimmen, hat, etwas später, vom Englischen ausgehend MAX DEUTSCHBEIN unternommen<sup>23</sup>. DEUTSCHBEINS Schüler MAX RENICKE hat die Theorie seines Lehrers weiter ausgearbeitet und aufs

<sup>22</sup> S. AGRELL, *Aspektänderung und Aktionsartbildung beim polnischen Zeitworte*, Lund 1908.

<sup>23</sup> *Aspekte und Aktionsarten im Neuenglischen*, *Neuphilologische Monatsschrift* 10, 4/5, 1939.

Neuhochdeutsche angewandt<sup>24</sup>. Sich mit seinen Ansichten auseinanderzusetzen, wird man heute nicht umhinkönnen.

Die Zeitlichkeit, für RENICKE ein Schlüsselbegriff der Grammatik, komme beim Verbum in dreifacher Weise zum Ausdruck:

1. Als *Bedeutungszeitlichkeit* innerhalb des „Verbalbereichs“, d. h. im Lexikon.
2. Als *Tempus* oder *Zeitstufe* im syntaktischen Bereich (ich-bezogene Zeit, Existenzzeit).
3. Als *Aktionsart*, ebenfalls im syntaktischen Bereich.

Der „Aspekt“ sei „existenz-, aktions- und bedeutungszeitlos“, habe also überhaupt nichts mit der Darstellung der Zeit zu tun<sup>25</sup>.

Jedes Verbum bezeichne — je nach Art der Bedeutung — einen Zustand, eine Tätigkeit, einen Vorgang, eine Motion (Fortbewegung); das jeweils Bezeichnete sei einer Bedeutungsdimension nach zeitlich charakterisiert; man könne diesem „verbalen Zeitcharakter“ folgend die Verben unterteilen in:

1. Punktualia („treffen“);
2. Ausdehnungsverben
  - a) mehrdimensional-raumhafte („sitzen“);
  - b) eindimensional-linienhafte (Erstreckungsverben)
    - aa) mit Verlaufscharakter („zeitliche“ Verben, Verlaufsverben, „laufen“);
    - bb) ohne Verlaufscharakter („zeithafte“ Verben, „schlagen“).

Nur 2b, besonders aber 2b, aa) komme „Bedeutungszeitlichkeit“ zu, Punktualia und raumhafte Ausdehnungsverben seien gleichsam defiziente Modi, ihrer Bedeutungsdimension nach unzeitlich. Sie erlauben daher auch keine aktionale Differenzierung, wenn sie in einen Satzzusammenhang zu stehen kommen (der verbale Zeitcharakter ist ja eine lexikalische Größe). Bei den Erstreckungsverben hingegen sei die syntaktische Aktionalität bereits lexikalisch vorgeprägt, ihre „potentielle

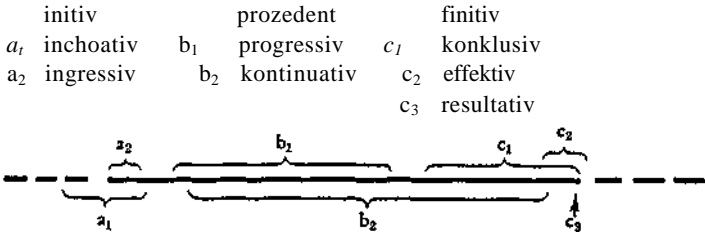
<sup>24</sup> Die Theorie der Aspekte und Aktionsarten, *PBB* 72, 1950, S. 150—193, und *Grundlegung der nhd. Grammatik*, Berlin 1961, ferner Deutsche Aspekt-paare, in *Zfdt Ph* 80, 1961, S. 86—99.

<sup>25</sup> *Grundlegung* S. 23; auf diesen sehr interessanten, aber höchst anfechtbaren Teil von RENICKES Theorie wollen wir hier nicht eingehen; es sei nur bemerkt, daß man die Verallgemeinerung einzelsprachlicher Verhältnisse, die er *PBB* 72, S. 175, Anm. 2, gegen KOSCHMIEDER ins Feld führt, ebensogut ihm selbst vorwerfen kann; außerdem ist die Interpretation KOSCHMIEDERS durch ELSE HOLLMANN, die RENICKE anführt, offensichtlich falsch.

Aktionalität" führe dann im Satz zur aktionszeitlichen Gliederung: „Die verbalsemantische Grundgröße nimmt den Charakter einer syntaktischen Komplexgröße an, die als solche in sich (aktions)sphärisch und damit aktionszeitlich charakterisiert ist<sup>26</sup>«.

Jeder Vorgang, der sich erstreckt, weise zumindest drei Phasen auf: er beginne, dauere an und ende. Demnach unterscheidet RENICKE zunächst initive, prozedente und finitive Aktionsart<sup>27</sup>.

- a) Das Initium eines Vorgangs könne entweder ( $a_1$ ) ein langsamer Übergang aus dem vorhergehenden oder ( $a_2$ ) ein plötzlicher Umschlag, ein jäher Beginn sein;  $a_1$  nennen DEUTSCHBEIN und ihm folgend RENICKE „inchoativ“,  $a_2$  „ingressiv“; bei beiden könne die dem Initium folgende Phase unterschiedlich stark berücksichtigt sein: ist sie stark einbezogen, so spreche man von „inchoativ-progressiv“ bzw. von „initiv-progressiv“, andernfalls von „inchoativ-punktuell“ bzw. „initiv-punktuell“.
- b) Die prozedente Aktionsart stelle nicht eine Dauer, sondern ein Vorschreiten vom Anfang zum Ende dar; sie weise eine „Richtungsbezogenheit“ auf; ist diese besonders stark hervorgehoben, so spricht RENICKE von kontinuierlicher Aktionsart, sonst von progressiver; doch sei der Unterschied sehr gering.
- c) Die finitive Sphäre gliedere RENICKE danach, wie weit die „dem Handlungsabschluß vorausliegende Phase (PBB S. 168) berücksichtigt ist: steht sie im Vordergrund, so redet er von Konklusivität, tritt sie zurück, von Effektivum; ist endlich das Ziel, zu dem die Handlung drängt, erreicht, „Resultat geworden“ (PBB S. 172), so liege resultative Aktionsart vor. Die der ganzen finitiven Sphäre eigene Tendenz zur Punktualität scheine „beim Resultativum Wirklichkeit geworden zu sein“ (PBB S. 172).



<sup>26</sup> Grundlegung S. 22.

<sup>27</sup> PBB 72, 1950, S. 152—173; wie RENICKE befassen wir uns ausschließlich mit diesen „Phasenaktionsarten“.

Gegen RENICKES Auffassungen lassen sich verschiedene Einwände vorbringen<sup>28</sup>, deren wichtigsten mir das ungeklärte Verhältnis von lexikalischer (verbalsemantischer) und syntaktischer Bedeutung nahezulegen scheint. Die Annahme einer separaten, vom Kontext gelösten lexikalischen Bedeutung läßt sich einmal historisch, zum andern sozialpsychologisch rechtfertigen (die im Bewußtsein der meisten Angehörigen einer Sprachgemeinschaft zu einer bestimmten Zeit vorherrschende Bedeutung). Die Diachronie ist für uns belanglos, das Bewußtsein der Sprecher aber unserer Betrachtung nicht zugänglich. Was LINDROTH sich „den Verbalinhalt in abstrakter Allgemeinheit vergegenwärtigen“ nennt, ist nichts als eine Äußerung mit Nullkontext verstehen, ein kontextueller Grenzfall also.

Ein Lemma im Wörterbuch sehen wir nicht als Quelle möglicher Derivationen einer Grundbedeutung an (dies gälte etwa für BRUGMANN'S Verbalwurzeln, s. oben S. 12), sondern als Verzeichnis von Wörtern gleicher Form und verschiedener, oft verwandter Bedeutung; mehr oder minder große Ähnlichkeiten im Gebrauch dieser Wörter erlauben uns, der aus ihnen hypostasierten Einheit in begrenztem Umfang gemeinsame semantische Eigenschaften zuzuschreiben; „potentielle“ Aktionsarten, die im verbalsemantischen Bereich angelegt sind, können daher nur induktiv festgestellt werden, also vom konkreten Fall, von der verwirklichten Aktionsart ausgehend. Das aber ist banal, denn wenn eine Aktionsart vorliegt, so liegt es nahe, daß sie beim betreffenden Verb möglich sein muß; dies aber von der Verbalbedeutung herzuleiten, scheint uns bedenklich<sup>29</sup>.

Weiterhin wird, so glauben wir, nicht hinreichend scharf zwischen den faktischen Ereignissen und ihrer Darstellung in der Sprache geschieden. Wenn DEUTSCHBEIN sagt: „Das Wesen der Aktionsarten liegt darin, daß in den Aktionsarten die allgemeinen Eigenschaften oder Merkmale, die jeder Prozeß aufweisen kann, zur Darstellung kommen“<sup>30</sup>, so ist mit Prozeß jedes faktische, reale Geschehen gemeint, z. B. das, was eine Blume tut, wenn sie „blüht“. Bestimmte Merkmale — z. B. Phasen — dieses Vorgangs, besser: Vorgehens in der Natur können gleichsam herausgezogen und mit bestimmten Mitteln, etwa einem Verb, einer Verbalkonstruktion, auch einem Substantiv (*aufblühen, zu blühen beginnen*,

<sup>28</sup> Vgl. WOLFGANG SCHLACHTER, Ein Aktionsartkriterium im Neuhochdeutschen, *Zdt Wortf.* 17, 1961, S. 1—51.

<sup>29</sup> Vgl. dazu W. SCHMIDT, *Lexikalische und aktuelle Bedeutung*, Berlin 1963.

<sup>30</sup> Zitiert nach RENICKE, *PBB* 71, 1950, S. 152.

*Blütenbeginn*) dargestellt werden. Ein Verbum wie „aufblühen“ bezeichnet nun dreierlei: erstens eine bestimmte Phase (initiv) innerhalb eines „übergeordneten Prozesses“ (nämlich des gesamten Blühens), zweitens diesen Prozeß selbst und drittens sich selbst als Prozeß, denn man kann ja auch bei „aufblühen“ einen Beginn etc. unterscheiden. Nicht diese eigene Phasenhaftigkeit ist aber für den Begriff des Aufblühens konstitutiv, sondern daß es Teilabschnitt innerhalb eines anderen Prozesses ist. Daß eine begriffliche Kategorie „Aktionsart“<sup>31</sup> in der Sprache ausgedrückt werden kann, setzt zumindest also voraus, daß das reale Geschehen als „Prozeß“, d. h. mit Phasencharakter, aufgefaßt wird. Es darf also nicht von der Veränderung in der Zeit abgesehen werden; denn diese Abstraktion ist der Sprache durchaus möglich, und die Fvg dienen unserer Ansicht nach in erster Linie dazu, diese noch näher zu bestimmende Kategorie stärker explizit zu machen, als es durch den bloßen Kontext geschieht.

## Theorie

Im folgenden verstehen wir unter „Vorgang“ (V) alles, was als sich irgendwie verändernd aufgefaßt wird; das Gegenteil von „Vorgang“ sei „Zustand“ (Z). Einen V nennen wir „transformativ“ (t), wenn er auf einen qualitativen Umschlag tendiert, sich in einem angestrebten Resultat zu erschöpfen sucht, sich selbst gleichsam aufzuheben trachtet (beispielsweise eine abklingende Pendelschwingung, die auf den Stillstand tendiert, oder der V „*in Wut geraten*“, der auf den Z des Wütend-Seins hinstrebt); nicht-transformative Vorgänge (Vnt) sind z. B. eine reine Sinusschwingung, eine stetige Kreisbewegung oder „schreiben“ in dem Satz *ich schreibe nun schon zwei Stunden*. Vt können nicht nur auf einen Z (allgemeiner: ein Resultat) hin- (Vt<sub>1</sub>), sondern auch von einem Z wegtendieren (Vt<sub>2</sub>), z. B. „*außer Fassung geraten*“. „*In Wut geraten*“ und „*außer Fassung geraten*“ bezeichnen sachlich etwa denselben V, der einmal als hintendierend und dann als wegtendierend dargestellt wird. Bei Vt<sub>1</sub> wird der vorausgehende Z nur negativ bezeichnet (Nicht-Wut, z. B. Fassung), bei Vt<sub>2</sub> der folgende (Nicht-Fassung, z. B. Wut). Vt<sub>1,2</sub> sind also „auf einer Seite“ positiv und auf der anderen negativ begrenzt. Wir unterscheiden also:

Vt<sub>1</sub>: Übergang von einem negativ bezeichneten Zustand in einen positiv bezeichneten.

<sup>31</sup> Genauer: Phasenaktionsart.

Vt<sub>2</sub>: Übergang von einem positiv bezeichneten Z in einen negativ bezeichneten.

(Daneben gibt es noch den Übergang von einem negativ zu einem negativ bezeichneten Z, z. B. von „Nicht-Blüte vorher“ zu „Nicht-Blüte nachher“ (Vt<sub>3</sub>) in dem Satz *Die Herbstaster blüht im Herbst*. Der umgekehrte Fall — positiv zu positiv — ist naturgemäß selten, etwa in der Wendung *vom Regen in die Traufe kommen*.)

Vt brauchen ihr Intention nicht zu erreichen: entscheidend ist die Gerichtetheit; sie können vor Erreichen des von ihnen implizierten Zieles abgebrochen werden. Vnt können enden, brauchen es aber nicht. Ihr Ende ist in jedem Fall zufällig und folgt nicht aus ihrem Begriff.

In der Empirie sind alle Vorgänge transformativ. Der Sprache erlaubt ihre Abstraktionsfähigkeit, alle Vorgänge als Vt, Vnt oder Z darzustellen, allerdings, den realen Gegebenheiten entsprechend, unterschiedlich gut. Von diesen Möglichkeiten, die ihr zu Gebote stehen, nutzt sie aber nur einen Teil; bestimmte Unterschiede kann sie unbezeichnet, bestimmten Ausdrücken einen gewissen Spielraum lassen. Vt, Vnt und Z bezeichnen also Arten der Darstellung realer Geschehnisse; man könnte sie „Aspekte“ nennen.

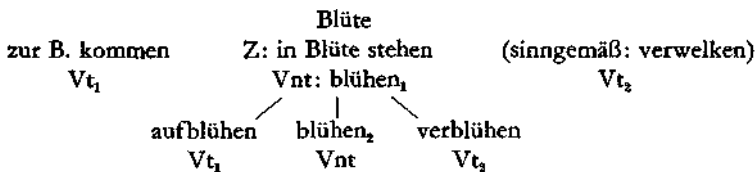
Funktionsverben bilden mit relativ „aspektneutralen“ Substantiven Fvg, die dem „Aspekt“ nach relativ eindeutig sind; sie liefern also nähere Charakterisierungen eines schon bezeichneten Geschehens; es sind Prädikationen zweiter Ordnung, in ihrer Funktion den Adverbien vergleichbar, die ja auch eine Prädikation weiter präzisieren.

Fvg mit gleichem Substantiv und verschiedenen Funktionsverben stellen jedoch nicht unbedingt den gleichen realen Vorgang dar, sondern aufeinanderfolgende. Ein Beispiel: dem Vt<sub>1</sub> *in Wut geraten* folgt der Z *in Wut sein*, der ohne Anwendung eines Fvg als Vnt *wüten* erschiene; als Vt<sub>2</sub> müßte darauf das nicht etablierte, aber durchaus verständliche *\*außer Wut geraten*, an dessen Stelle der Ökonomie halber ein Vt<sub>1</sub> *zur Ruhe gelangen* tritt. Ein anderes Beispiel ist etwa *zur Blüte kommen* (Vt<sub>1</sub>), *in Blüte stehen* (Z) und *blühen* (Vnt). Zu solchen Dubletten wie Vnt-Z braucht es natürlich nicht zu kommen. Bei unseren „Aspekten“ handelt es sich nicht wie bei den slawischen um fest ausgebildete formale Kategorien mit Anwendungszwang; ihr Gebrauch ist vielmehr fakultativ. *Blühen* kann durchaus auch einen Z bezeichnen; von *in Blüte stehen* unterscheidet es sich dann nur durch den Grad der Expliziertheit, mit der Z zum Ausdruck gebracht wird, ähnlich wie *laufen* und *schnell laufen* den gleichen Vorgang unterschiedlich explizit bezeichnen können.

In der — nicht eben originellen — Ansicht, daß jeder Vorgang Phasen aufweise, schließen wir uns DEUTSCHBEIN-RENICKE an. Wie diese Phasen sprachlich konzipiert werden, hängt zum Teil von der Art des Vorgangs ab (kontinuierlich wie *rinnen* — diskontinuierlich wie *tropfen*, kurzdauernd wie *schießen* — längerdauernd wie *laden*), zum Teil von einigen schwer motivierbaren Gepflogenheiten und Bedürfnissen der Sprachgemeinschaft. Wir übernehmen von RENICKE die drei Phasen „initiv“, „prozedent“ und „finitiv“ und nennen sie einfach Phase 1, 2, 3. Die Phase, die unmittelbar vor der ersten liegt, also überhaupt nicht zum V selbst gehört, nennen wir Phase — 1, z. B. in *vor der Wahl stehen*, und analog die auf Phase 3 folgende Phase 4, wie in *außer Fassung geraten sein*.

Für die Transformativität eines Vt ist selbstverständlich nicht die Phasenhaftigkeit konstitutiv, denn es gibt auch annähernd phasenlose Vt, wie z. B. der  $Vt_3$  in dem Satz *Da fiel ein Schuß*; man redet hier gern von punktuellen Vorgängen. Entscheidend für das, was wir Transformativität nennen, ist vielmehr die Gerichtetheit; von dieser natürlichen Gerichtetheit sieht der Vnt ab, nicht jedoch von der Veränderung in der Zeit. Abstraktion von der Veränderung ergibt den phasenlosen Z. Hier sind zwei Fälle denkbar: man kann den Z als unverändertes Fortbestehen eines Sachverhaltes in der Zeit auffassen; diesen Z bezeichnen wir als dauernden Zustand (dZ). Wird auch von der zeitlichen Erstreckung abgesehen, so bleibt lediglich das Faktum, daß irgendein Z gegeben ist; wir schreiben dafür gegebenenfalls fZ (faktischer Zustand); bei einem fZ braucht die Dauer nicht ausgeschlossen zu sein, nur wird nichts darüber gesagt.

Was das Verhältnis zwischen Phase und „Aspekt“ angeht, können wir nun folgendes sagen: *Zur Blüte kommen* bezeichnet einen Vt, der auf einen Z in *Blüte stehen* bzw. einen Vnt *blühen* tendiert; versteht man das Intendum als Vnt, nicht als Z, so können an ihm Phasen aufgewiesen werden. Die erste ist *aufblühen* (oder *erblühen*; diesen weiteren Unterschied wollen wir beiseite lassen), die dritte *verblühen*, die mittlere wiederum *blühen* („*blühen<sub>2</sub>*“ im Gegensatz zum ganzen Vnt „*blühen<sub>1</sub>*“), und zwar im Sinne von „voll, eigentlich blühen“ gegenüber den defizienteren Formen des Aufblühens und Verblühens.



Als Gegenbegriff zu *aufblühen* und *verblühen*, die Vt innerhalb des gesamten Vnt „*blühen*<sub>1</sub>“ sind, kann *blühen*<sub>2</sub> wiederum als Vnt oder als Z gesehen werden. Der Unterschied zwischen Vt, Vnt und Z erster und zweiter Ordnung liegt darin, daß für letztere *ein* Vnt angegeben werden kann, der sie alle als Phasen umfaßt. *Aufblühen* ist also gekennzeichnet einmal durch seine Relation zu Vnt „*blühen*<sub>1</sub>“, dessen erste Phase es ist, und zum andern durch seine Relation zu Vnt „*blühen*<sub>2</sub>“, im Hinblick auf das es einen Vt darstellt. Bei *zur Blüte kommen* fehlt diese erste Relation, denn die Sprache hat in diesem Fall keinen entsprechenden Oberbegriff ausgebildet; diesem Umstand scheint RENICKES Phasenaktionsartkonzeption nicht gerecht zu werden. Allenfalls könnte man Vt, Vnt und Z erster Ordnung als Phasen eines zwar denkbaren, aber nicht bezeichneten Vnt auffassen, der Knospen, Blühen und Fruchttragen umfaßt; logisch wäre dies nämlich dasselbe Verhältnis, und wer die objektive Gültigkeit einer Kategorie „Aktionsart“ gegenüber der subjektiven des „Aspekts“ vertritt, müßte diese Konsequenz ziehen.

Zur weiteren Charakteristik der Fvg führt von POLENZ die Kategorie „Vox“ (genus verbi) an: *zur Entscheidung kommen* entspreche *entschieden werden* + Konklusivität, im Gegensatz zum aktiven *zur Entscheidung bringen*. Dies scheint uns nicht völlig hinreichend, einmal, weil es nicht gilt für Fälle wie *zur Einsicht gelangen*, *zu Fall kommen* oder *ins Stocken geraten*; zum andern wäre dann der Unterschied zwischen *zur Entscheidung gebracht werden* / *kommen* nicht erklärt. Dieser Unterschied liegt aber auf der Hand: beim formalen Passiv wird ausgedrückt, daß mit dem Subjekt etwas getan wird (actum) und daß es ein agens gibt, das diese actio ausführt, aber nicht *expressis verbis* genannt zu werden braucht; man kann zwar sagen *die Frage wird vom Bundestag zur Entscheidung gebracht*, aber nicht *\*die Frage kommt vom Bundestag zur Entscheidung*, denn hier ist „Frage“ selbst agens, ein weiteres agens ist nicht mitgedacht. Objekt der Entscheidung ist in beiden Fällen allerdings „Frage“.

Unter „Objekt“ (O) eines realen Vorgangs wollen wir das verstehen, was sich dabei verändert. Die sprachliche Abstraktion dieses realen Ver-



hältnisses stellen wir als Vt (O), Vnt (O), Z (O) dar. O kann nun von der Sprache in verschiedener Weise in die agens-actio-actum-Relation eingegliedert werden:

1. agens — actio — actum = O. *Er pflanzt die Blume.*
- 2.1 agens = O — actio — Ø. *Die Blume blüht.*
- 2.2 actum = O — actio — (agens). *Die Blume wird gepflanzt (von ihm).*
3. Ø — actio = O — Ø. *(Es regnet. Es gibt Regen).*

Dabei bezeichnet die erste Stelle das grammatische Subjekt, die zweite das grammatische Prädikat, die dritte das grammatische Objekt; bei Fall 3 geht das natürlich nicht ganz auf; es ist aber klar, daß „es“ weder agens noch actum ist. *Es regnet* stellt dabei die Veränderung als Vnt dar, *es gibt Regen* als fZ (im Futur); fZ vom Typ 3 ist die abstrakteste Form der Aussage überhaupt.

Beim Fvg ist O selbst ein Vorgang, genauer: dessen sprachliche Abstraktion Z oder V; so haben wir bei *in Blüte stehen* einen Z (O), wobei O = V „blühen“; entsprechend ist *zu Fall kommen* ein Vt<sub>1</sub> (O) mit O = V „fallen“. Wir erhalten demnach:

Vt (Vt)	Vnt (Vt)	Z (Vt)
Vt (Vnt)	Vnt (Vnt)	Z (Vnt)
Vt (Z)	Vnt (Z)	Z (Z)

Den Fall Vnt (O) können wir jedoch ausschließen, da es dafür kaum Funktionsverben zu geben scheint. Vt (O) bilden z. B. *kommen, bringen, geraten, finden*, Z (O) hingegen z. B. *halten, sein, stehen, bleiben, haben*.

Auch hier kann O verschieden in das agens-actio-actum-Verhältnis eingeordnet werden:

1. agens — actio — actum = O.  
*Der Bundestag bringt die Frage zur Entscheidung =*  
B. macht (F. wird entschieden).
- 2.1 agens = O — actio — Ø.  
*Die Frage kommt zur Entscheidung —*  
(F. wird entschieden) wird Resultat.
- 2.2 actum = O — actio — (agens).  
*Die Frage wird zur Entscheidung gebracht (vom B.) =*  
(F. wird entschieden) wird bewirkt.

Fall 3 kommt nicht vor. Zu 2.1 gehört beispielsweise auch *die Frage steht zur Entscheidung =* (F. wird entschieden) ist als Zustand in Phase — 1. Wir nennen Typ 1 „aktivisch“ (akt), Typ 2.1 „medial“ (med) und Typ 2.2

„passivisch“ (pass); für den schwierigen Typ 3 schlagen wir „existent“ (exist) vor, weil er lediglich das Vorhandensein eines V oder Z aussagt. Unterscheidendes Merkmal für pass und med ist, ob ein agens durch „von + Nomen“ angeführt werden kann.

Was wir hier Darstellung des agens-actio-actum-Verhältnisses nennen, ist der grob formulierte Sonderfall einer umfassenden begrifflichen Kategorie, die man als „Aktivität“ bezeichnen kann; man kann sie cum grano salis definieren als die Darstellung der Art und Weise, wie etwas an irgendwelchen Veränderungen teilhat. Sie äußert sich formal in vielfältiger Weise, z. B. in der Vox, der Transitivität, der Art des Objekts (effiziert, affiziert), durch Adverbien, modale Hilfsverben wie *lassen* usf.; jedes Verb weist einen relativ fixen Aktivitätsgrad auf, z. B. ist *kommen* aktiver als *geraten*; das zeigt sich besonders deutlich, wenn beide als Funktionsverben verwandt werden, weil dann die „normale“ Bedeutung der Ortsveränderung wegfällt. In einem eigenartigen Verhältnis zur „Aktivität“ steht das, was man „personale“ und „impersonale“ Sehweise nennen könnte; so z. B. kann ein Mensch *in* und *zur Behandlung kommen*, eine Wunde nur letzteres. Darauf können wir aber hier nicht eingehen.

## **Untersuchung und Klassifikation der Belege**

Die folgenden Funktionsverbgruppen sind der Häufigkeit nach geordnet, in sich nach den Präpositionen. Wir haben nur Funktionsverben aufgenommen, von denen mindestens drei verschiedene Fvg in unseren Korpora belegt sind. Die Charakterisierung der einzelnen Fälle ging stets vom Kontext aus (natürlich konnten wir die entsprechenden Sätze nicht mit abdrucken). Dabei mögen die Interferenzen von Tempus, Modus etc. den Autor hie und da zu Irrtümern verleitet haben; vielleicht hat ihn auch das vom Untersuchungszweck diktierte Bemühen, möglichst wenig sprachliche Fakten als zufällig anzusehen, bisweilen zu weit geführt; wir verstehen unser Klassifikationssystem ohnehin nur als Vorschlag und sind dankbar für jede Anregung zur Verbesserung. Grundsätzlich aber sind wir der Ansicht, daß ohne eine Erforschung der zahlreichen verborgenen oder halbverborgenen Kategorien (Kryptotypen) des Deutschen eine maschinelle Übersetzung illusorisch bleibt.

### *Verzeichnis der Abkürzungen*

- V      Vorgang (s. oben S. 18)  
Vt     transformativer Vorgang (s. oben S. 18)

Vnt	nicht-transformativer Vorgang
Z	Zustand
f/dZ	faktischer/dauernder Zustand (s. oben S. 19)
akt	aktivisch
pass	passivisch
med	medial
exist	existent
O	Objekt einer Veränderung (s. oben S. 21ff.)
V (x)	x ist O von V

Anmerkung: Beim Fvg ist x ein V oder Z, dessen actio im nominalen Teil des Fvg angegeben wird; dabei ist der „Aspekt“ oft nicht eindeutig zu ersehen; wir geben denjenigen an, auf den unserer Meinung nach der nominale Teil am ehesten verweist, z. B. *in Verbindung* stehen als Z (Z) „verbunden sein“ und *unter Beobachtung stehen* als Z (Vnt) „beobachtet werden“.

met. metaphorisch

x, xx bei einem Beleg: Ergänzungen zum nominalen Teil.

1. kommen	Belegzahl: 50	davon verschiedene:	34	
<b>an:</b>	<b>Macht</b>	1	<b>zu:</b> zum Ausdruck	6
	Tag	1	zur Behandlung	1
<b>auf:</b>	x Markt	1	zum Bewußtsein	2
	x Straßen	1	zum Durchbruch	1
<b>in:</b>	Berührung	4	zur Einsicht	1
	Bewegung	1	zum Einsatz	1
	x Blick	1	zur Geltung	2
	Frage	5	Hilfe	2
	Gang	1	zur Reife	1
	xx Genuß	1	zum Schuß	1
	ins Reine	1	zur Sprache	2
	x Sinn	1	zum Stillstand	1
	x Situation	1	zum Vorschein	1
	x Verhältnis	1	zur Welt	1
	xx Vorteil	1	Wort	1
<b>um:</b>	ums Leben	1	zum Ziel	1
<b>vor:</b>	Augen	1	zum Zuge	1

- an:  $Vt_1med$  (Z med) dabei kann der nominale Teil eine Metapher sein (*Tageslicht* = offenbar).
- auf:  $Vt_1med$  (Z med) auch hier ist die Nominalstelle metaphorisch ausgefüllt.
- in: 1.  $Vt_1med$  (Z med) das Nomen bezeichnet dabei eine lokale oder logische Relation oder aber eine Qualität: *Berührung, Frage, Reine, Verhältnis, met. Sinn, Blick*.  
 2.  $Vt_1med$  (Vnt med) *Bewegung, Gang* (beide können auch als Z med aufgefaßt werden: *in Bewegung sein = bewegt werden*).  
 3.  $Vt_1med$  (Vnt akt) *Genuß, Vorteil* das actum wird dabei als Genitivattribut angefügt).
- um:  $Vt_2med$  (Vnt med) *Leben*.
- vor:  $Vt_1med$  (Z med) *Augen* (met.).
- Zu: 1.  $Vt_1med$  (Z pass) *Ausdruck, Einsatz* (vgl. etwa: *sein Talent kommt deutlich zum Ausdruck wird ausgedrückt drückt sich aus*).  
 2.  $Vt_1med$  (Z med) *Bewußtsein, Durchbruch, Einsicht, Geltung, Reife, Stillstand, Vorschein, Welt, Ziel*.  
 3.  $Vt_1med$  (Vnt pass) *Behandlung, Sprache* (met.).  
 4.  $Vt_1med$  (Vnt med) *Hilfe Schuß, Wut, Zug* (met.).

*kommen* bezeichnet also durchweg den medialen  $Vt_1$ .

2. stehen		Belegzahl: 43	davon verschiedene: 24	
an:	am Anfang	2	Verbindung	2
	am Ende	2	Wechselwirkung	1
	am Anfang/Ende	2	Widerspruch	1
außer:	Frage	1	im x (in)	
in:	x Abhängigkeit	2	Zusammenhang	3
	im Begriff	2	unter: Beobachtung	1
	im Beruf	1	Druck	2
	im Dienst	1	Einfluß	1
	im x Einklang	1	vor: x Entscheidung	1
	im x (in)		zu: zur Debatte	1
	Gegensatz	2	Gebote	1
	im Krieg	1	zur Verfügung	9
	Opposition	1	∅: Rede und Antwort	2

- an: dZ med (Vnt med) bezeichnet 1/3. Phase innerhalb eines Vnt; das Nomen drückt die Phase aus, ein Genitivattribut den Vnt: „*Am Anfang des dichterischen Prozesses steht ein ... Gestimmtsein*“ (3784) läßt sich etwa so analysieren: *Gestimmtsein* ist ein Z exist (O<sub>1</sub>) mit O<sub>1</sub> = Ø (da Z exist); Z (O<sub>1</sub>) ist O eines fZ med (O<sub>2</sub>) „Phase-Sein“, dieses wiederum O eines Vnt (0<sub>3</sub>) „dichterischer Prozeß“; von Vnt med (0<sub>3</sub>) wird ausgesagt, es sei O eines dZ med (0<sub>4</sub>) „Zustand sein“, angedeutet durch „stehen“; der Vnt wird also gleichsam in seiner ersten Phase arretiert.
- außer: dZ med (Z med) bezeichnet Phase — 1/4 eines Z med „in Frage stehen“.
- in: 1. dZ med (Vnt med) 2. Phase eines Vnt {*Krieg, Beruf*}.  
 2. dZ med (Z med) Bestehen einer logischer Relation (*Widerspruch, Zusammenhang, met. Einklang* = Übereinstimmung).  
 3. dZ med (Z med) *Begriff*; bezeichnet Phase — 1 des mit Infinitiv angeschlossenen Vorgangs.
- vor: dZ med (Vnt akt) Phase — 1 eines Vnt akt „entscheiden“; das actum ist dabei mit „ob ...“ angeschlossen.
- zu: dZ med (Vnt pass) „zu“ deutet dabei auf die Möglichkeit oder Erfordernis des Vnt hin; daher oft Phase — 1.
- unter: dZ med (Vnt pass) Phase 2 eines Vnt „beobachtet werden“.
- Ø: dZ med (Vnt med) *Rede und Antwort*.

Allgemein bezeichnet *stehen* als Funktionsverb den medialen Zustand eines Geschehens unterschiedlicher Art.

<b>3. stellen</b>		<b>Belegzahl: 41</b>	<b>davon verschiedene: 22</b>	
<b>an:</b>	x Anfang	1	x Fragen	1
<b>auf:</b>	x Grundlage	1	x Schwierigkeiten	1
	x Kopf	2	x Wahl	1
	x Probe	2	zu: zur Auswahl	1
<b>in:</b>	Aussicht	2	zur Diskussion	2
	Dienst	1	zur Verfügung	2
	Frage	7	Ø: x Alternative	1
	Rechnung	1	x Aufgabe	1
<b>unter:</b>	Vorzeichen	1	Forderungen	1

vor:	x Alternative	1	x Frage(n)	9
	x Entschlüsse	1	x Weichen	1
an:	Vt <sub>1</sub> akt (Z med)	Z med ist Phase 1 des mit Genitiv- attribut angeschlossenen Vorgangs.		
auf:	Vt <sub>1</sub> akt (Z med)	<i>Grundlage, Kopf (met.), Probe.</i>		
in:	Vt <sub>1</sub> akt (Z med)			
unter:	Vt <sub>1</sub> akt (Z med)	<i>Vorzeichen (met.).</i>		
vor:	Vt <sub>1</sub> akt (Z med)	bezeichnet Phase — 1 (als Z med) eines vom agens des Vt <sub>1</sub> akt zu vollführenden Vt <sub>2</sub> ( <i>Alternative, Fragen, Schwierigkeiten, Wahl</i> beseitigen) oder Vt <sub>1</sub> ( <i>Entschlüsse</i> fassen, d. h. Z der „Entschlossenheit“ herbeiführen).		
zu:	Vt <sub>1</sub> akt (Z med)	der Z med ist dabei Phase — 1 eines Vnt pass, z. B. „ausgewählt werden“.		
Ø :	Vt <sub>1</sub> akt (Z exist)	<i>Weichen</i> natürlich met.		

*Stellen*, Korrelat zu *stehen*, drückt einen Übergang in einen Zustand aus, der im Gegensatz zu *bringen* aber oft nicht der vom Nomen bezeichnete, sondern der vorhergehende ist.

**4. nehmen**      **Belegzahl: 37**      **verschiedene davon: 21**

in:	Angriff	3	zur Kenntnis	3
	Anspruch	7	Ø : x Aufschwung	1
	Aussicht	1	Aufstellung	1
	Besitz	1	x Notiz	3
	Gebrauch	1	Platz	2
	Kauf	2	Rücksicht	1
	Schutz	1	Rücksprache	1
	Schutzhaft	1	Stellung	2
zu:	zum Anlaß	1	x Verlauf	1
	zur Hand	1	x Wendung	1
	Hilfe	2		

1. Vt<sub>1</sub>akt (Z akt)      *Anspruch, Aussicht, Besitz, Gebrauch, Schutz, Schutzhaft.* Bei *Gebrauch* und *Schutz* könnte man auch Vnt akt statt Z akt annehmen, also *gebrauchen, schützen* statt in *Gebrauch haben, in Schutz halten.*

2. Vt<sub>1</sub>akt (Vnt akt)      *Angriff*; bezeichnet den Übergang in

die 1. Phase des vom Akkusativobjekt angegebenen Geschehens, z. B. (12238) *die Ägyptianisierung in Angriff nehmen*.

3. Vt<sub>1</sub>akt (Z med) *in Kauf nehmen* = „hinnehmen“ führen wir hier nur als Beispiel einer nach den Fvg-Schema konstruierten Metapher auf; ursprünglich wird es sich wohl um ein Fvg vom angegebenen Typ gehandelt haben.

- zu: 1. Vt<sub>1</sub>akt (Z akt) *Hand* (met.).  
 2. Vt<sub>1</sub>akt (Z akt) *Anlaß, Hilfe, Kenntnis; nehmen zu* hat stärker als *nehmen in* den Charakter des „machen zu“. Genauer läßt sich dies so beschreiben: bei *nehmen in* ist das O des Z akt selbst ein Z pass (oder, was hier gleich ist, ein Vnt pass), bei *nehmen zu* aber ein Z med; vgl. *er nimmt das Werkzeug in Gebrauch* hat als Z akt: *er hat es im Gebrauch*; O dieses Z akt ist: *das W. wird gebraucht*, also Z pass (bzw. Vnt pass). Hingegen hat der zu *er nimmt das W. zu Hilfe* gehörige Z akt: *er hat es als Hilfe* den Z med: *das W. ist Hilfe* als O.
- 0: 1. Vt<sub>1</sub>akt (Z akt) *Aufstellung, Notiz, Platz, Stellung*.  
 2. Vt<sub>1</sub>akt (Vnt med)

*Nehmen* drückt also wie *bringen* einen Vt<sub>1</sub>akt aus, doch ist bei *nehmen* der intendierte Z (oder Vnt) im allgemeinen ebenfalls aktivisch; vgl. *er bringt / nimmt es in seinen Besitz*: bei *nehmen* ist *seinen* nur Verstärkung, er kann es nicht in den Besitz eines anderen *nehmen*, sondern nur *bringen*: *Er nimmt in Besitz* = *er macht, daß er selbst es besitzt*; hingegen *er bringt in Besitz* = *er macht, daß jemand es besitzt* (im Grenzfall er selbst).

5. bringen		Belegzahl: 37	davon verschiedene: 26	
an:	ans Tageslicht	1	um:	x Frucht 1
auf:	x Idee	1	zu:	zum Ausdruck 6
	Trab	1		zum (zu) Bewußtsein 2
aus:	x Gleis	1		Fall 3
in:	Aufruhr	1		Fließen 1
	Bewegung	1		Papier 1
	ins Elend	1		zum Schmelzen 1
	Erfahrung	2		zum Sprechen 1
	Gefahr	1		zum Stillstand 1

ins Gleichgewicht	1	zum Vorschein	1
Kultur	2	zum Weinen	1
Ordnung	1	zur Welt	1
Verbindung	2	∅: Hilfe	1

an: **Vt<sub>1</sub>akt (Z med)** *Tageslicht* (met. = Tag = Licht = offenbar).

auf: 1. **Vt<sub>1</sub>akt (Z akt)**  
 2. **Vt<sub>1</sub>akt (Vnt med)** *Trab* (met.).

aus: **Vt<sub>2</sub>akt (Z med)** *Gleis* ist natürlich met.

in: 1. **Vt<sub>1</sub>akt (Z med)** *Aufruhr, Elend, Erfahrung, Gefahr, Gleichgewicht, Kultur* (im Sinne von „bebaut, urbar sein“), *Ordnung, Verbindung*.  
 2. **Vt<sub>1</sub>akt (Z med)** *Bewegung*.

**Vt<sub>2</sub>akt (Z med)** vgl. *ums Leben kommen*; Z med ist dabei sinngemäß „*belohnt sein*“; streng genommen handelt es sich daher um einen negierten **Vt<sub>1</sub>** d. h. es liegt eine affektivische Verschiebung der Negation vor: statt *machen, daß jemand nicht belohnt wird* (**Vt<sub>1</sub>**) sagt man *machen, daß er seinen Lohn verliert* (**Vt<sub>2</sub>**).

1. **Vt<sub>1</sub>akt (Z med)** *Ausdruck, Bewußtsein, Fall* (Z nicht *fallen* sondern *gefallen sein*), *Papier* (met. für *geschrieben sein*), *Vorschein, Welt*.

2. **Vt<sub>1</sub>akt (Vnt med)** *Fließen, Schmelzen, Sprechen, Weinen*,

∅: **Vt<sub>1</sub>akt (Vnt pass)** *Hilfe bringen = machen, daß jemandem geholfen wird*.

*Bringen*, Gegenstück zu *kommen*, stellt also den **Vt akt** dar; gegenüber *kommen* hat es aber die zusätzliche Möglichkeit, mit Hilfe von *zu + Infinitiv* das intendierte Resultat relativ eindeutig als **Vnt med** zu kennzeichnen.

6. sein	Belegzahl: 29	davon verschiedene: 16
an: am Ende	1	in x Hut 1
an der Reihe	1	x Lage 12
bei: Übungen	1	im Recht 1
in: im Begriffe	1	Sicht 1
im Besitz	1	Sorge 1



	im Entstehen	1	im Spiel(e)	2
	im (in x) Gang(e)	2	im Wartestand	1
	Gebrauch	1	zu: Ende	1
an:	fZ med (V)	bezeichnet Phase 3 (Ende) oder — 1 (Reihe) eines Vorgangs, der mit Genitivattribut angeschlossen ist (oder aus dem Kontext ersehen werden muß).		
bei:	fZ med (Vnt med)	Phase 2 eines Vnt „üben“.		
in:	1. fZ med (Z med)	<i>Besitz, Lage, Recht, Sorge, Wartestand; Besitz</i> ist hier eine Ausnahme (13437: <i>Sei im Besitz, und du bist im Recht</i> ); sonst bezeichnet es eine Z pass ( <i>das Buch ist in meinem Besitz</i> ) oder einen Z akt ( <i>ich bin im Besitz des Buches</i> ). <i>In der Lage sein</i> drückt das Bestehen eines Z med („können“) aus, der Phase — 1 zu dem vom Infinitiv ausgedrückten Geschehen ist.		
	2. fZ med (Z pass)	<i>Gebrauch, Hut, Sicht</i> .		
	3. fZ med (Vnt med)	<i>Gang, Spiel</i> (met.).		
	4. fZ med (Vt <sub>1</sub> med)	<i>Entstehen</i> ; dabei ist das Subjekt Resultat des Vt <sub>1</sub> .		
	5. fZ med (V)	<i>Begriff</i> ; bezeichnet Phase — 1 eines im folgenden Infinitiv angegebenen V.		
zu:	fZ med (V)	<i>Ende</i> ; bezeichnet im Gegensatz zu <i>am Ende</i> Phase 4 eines Vorgangs, der im Satz als Subjekt erscheint.		

*Sein* als Funktionsverb charakterisiert also das faktische Bestehen eines Geschehens oder Zustands, ohne ausdrücklich ihr zeitliches Fortdauern zu bezeichnen; die Fortdauer wird damit nicht ausgeschlossen, nur eben nicht ausgesagt. Davon zu unterscheiden sind Fälle wie *auf der Hut, in Form, in einer Situation, zur Stelle sein*, in denen *sein* nicht Funktionsverb ist, sondern eine Art Kopula. Allerdings sind hier die Übergänge fließend (z. B. bei *Situation*).

7. haben	Belegzahl:	20	davon verschiedene:	10
auf:	Lager	1	x Erfolg	3
zu:	zur Folge	4	Gewißheit	1
	zur Verfügung	3	Schuld	1
Ø:	Auswirkungen	1	Zweifel	2
	x Bedeutung	2	und viele weitere	
	Einfluß	2		

auf: fZ akt (Z med)

zu: fZ akt (Z med)

Ø : fZ akt (Vnt med)      *Auswirkungen, Zweifel u. v. a.*  
fZ akt (Z med)      *Erfolg, Gewißheit, Schuld u. v. a.*

*Haben* ist also die aktive Variante zu *sein*: es bezeichnet ebenfalls das Bestehen eines Sachverhalts, ohne seine Erstrecktheit auszudrücken. Da die Formen mit 0 sehr zahlreich, aber meist nur einmal belegt sind, haben wir nur einige typische angegeben.

8. geben      Belegzahl: 20      davon verschiedene: 11

Ø :	Anlaß	3	Gelegenheit	1
	x Antwort(en)	2	Rechenschaft	1
	Aufschluß	2	x Überblick	1
	Ausdruck	1	x Vorzug	1
	Auskunft	4	Richtung	1
	x Ausschlag	3		

Ø : 1. Vt<sub>1</sub>akt (Z akt)      *Anlaß, Antwort, Aufschluß, Auskunft, Gelegenheit*; agens des Z akt ist dabei das Dativobjekt; fehlt es, so liegt Z exist vor.  
2. Vt<sub>1</sub>akt (Z med)      *Ausdruck, Vorzug.*  
3. Vt<sub>1</sub>akt (Z exist)      *Ausschlag, Rechenschaft, Richtung.*

*Geben* bezeichnet also einen Vt<sub>1</sub>akt; darüber hinaus hebt es die Semelfaktivität hervor.

9. setzen      Belegzahl: 17      davon verschiedene: 14

auf:	aufs Spiel	1		x Verhältnis
außer	Aktion	1		ins Werk
in:	Bewegung	2		zur Wehr (sich)
	Rechnung	1		zum Ziel (sich)
	Szene	1	Ø:	Akzente
	ins Unrecht	1		Fragezeichen
	Verbindung	1		Grenzen

auf: Vt<sub>1</sub>akt (Z med)      Z med = *auf dem Spiele stehen* (met.).

außer: Vt<sub>2</sub>akt (Z med)      Z med („in Aktion sein“) wäre genauer zu schreiben fZ med (Vnt med), wobei Vnt med = „handeln“.

1. Vt<sub>1</sub>akt (Z med)      *Unrecht, Verbindung, Verhältnis, Rechnung.*
2. Vt<sub>1</sub>akt (Vnt pass)      *S%ene, Werk (Vnt = inszeniert, ausgeführt werden).*
3. Vt<sub>1</sub>akt (Vnt med)      *Bewegung; gegenüber in Bewegung bringen deutet hier der Vt<sub>1</sub> einen Übergang speziell in die Phase des Vnt an.*

- zu:
1. Vt<sub>1</sub>akt (Vnt med)      *Wehr.*
  2. Vt<sub>1</sub>akt (Z akt)      *Ziel.*
- ∅:
1. Vt<sub>1</sub>akt (Z exist)      *Akzente, Fragezeichen.*
  2. Vt<sub>1</sub>akt (Z med)      *Grenzen.*

Grundfunktion von *setzen* ist also Vt akt.

10. treten      Belegzahl: 16      davon verschiedene: 8
- |     |                |   |            |   |
|-----|----------------|---|------------|---|
| in: | Aktion         | 2 | Gegensatz  | 1 |
|     | Beziehung      | 1 | Kraft      | 2 |
|     | ins Bewußtsein | 1 | xx Stadium | 1 |
|     | Erscheinung    | 6 | zu: Tage   | 2 |
- in: Vt<sub>1</sub>med (Z med)      einen Sonderfall bildet hier *Stadium*; der damit bezeichnete Z med wird nicht qualitativ gekennzeichnet, sondern lediglich dadurch, daß er sich vom vorhergehenden unterscheidet, aber noch innerhalb des gleichen vom Subjekt angegebenen Vnt liegt.
- zu: Vt<sub>1</sub>med (Z med)      vgl. *an den Tag kommen*; den Fall *zutage treten* nehmen wir hier aus methodischen Gründen nicht auf.

*Treten* entspricht funktional also *kommen*, ist aber „etwas aktiver“, ebenso wie umgekehrt *geraten* eine etwas passivere Variante zu *kommen* ist. Wichtiger als dieser geringfügige Unterschied ist aber, daß *treten* nur mit nichtpersonalem Subjekt auftreten kann, es sei denn, die Person wird als Träger einer bestimmten Funktion gesehen wie in: *der Polizist trat in Aktion*.

11. ziehen      Belegzahl: 16      davon verschiedene: 8
- |      |                 |  |                |   |
|------|-----------------|--|----------------|---|
| aus: | x Affäre        |  | ∅: Folgerungen | 2 |
| in:  | Betracht        |  | x Grenze       | 1 |
|      | ins Gespräch    |  | Rückschlüsse   | 2 |
|      | Mitleidenschaft |  | Schlüsse       | 4 |

aus:	Vt <sub>2</sub> akt (Z med)	<i>Affäre</i> (met.).
in:	1. Vt <sub>1</sub> akt (Vnt pass)	<i>Betracht.</i>
	2. Vt <sub>1</sub> akt (Z med)	<i>Gespräch, Mitleidenschaft.</i>
Ø:	Vt <sub>1</sub> akt (Z exist)	vgl. <i>Grenzen setzen</i> mit Dativ.

Grundfunktion von *ziehen* ist also ebenfalls Vt akt.

12. machen	Belegzahl: 12	davon verschiedene: 8
an:	x Fortsetzung (sich) 1	x Fortschritte 1
Ø:	Aufzeichnungen (sich) 1	x Gebrauch 3
	x Ausnahme(n) 2	Schule 1
	Beute 1	Schluß 2
an:	Vt <sub>1</sub> med (Vnt akt)	Vnt akt bezeichnet den Übergang von Phase 1 zu Phase 2 der mit Genitivattribut angeschlossenen Tätigkeit.
Ø:	1. Vt <sub>1</sub> akt (Vnt pass)	<i>Gebrauch.</i>
	2. Vt <sub>1</sub> akt (Z akt)	<i>Aufzeichnungen, Beute.</i>
	3. Vt <sub>1</sub> akt (Z med)	<i>Fortschritte.</i>
	4. Vt <sub>1</sub> akt (Z exist)	<i>Ausnahme, Schule, Schluß.</i>

*Machen* ist die allgemeinste Bezeichnung eines aktiven Vorgangs; es erlaubt daher zahlreiche derartiger Konstruktionen, wie etwa *machen zu*; da sie hinlänglich bekannt sind, gehen wir hier nicht darauf ein.

<b>13. führen</b>	<b>Belegzahl: 10</b>	<b>davon verschiedene: 10</b>
in:	x <i>Irre</i> 1	zum <i>Tode</i> 1
vor:	<i>Augen</i> 1	Ø: <i>-gespräche</i> 1
zu:	<i>Ende</i> 1	x <i>Schlag</i> 1
	<i>zur Entfremdung</i> 1	<i>Unterredungen</i> 1
	<i>Erträgen</i> 1	x <i>Verhandlungen</i> 1
in:	Vt <sub>1</sub> akt (Z med)	mit Akkusativobjekt; sonst würde es sich um einen Vt <sub>1</sub> med handeln: <i>dieser Wegführt in die Irre.</i>
vor:	Vt <sub>1</sub> akt (Z med)	vgl. <i>vor Augen treten.</i>
zu:	1. Vt <sub>1</sub> akt (Z med)	Z med ist dabei Phase 4 eines vom Akkusativobjekt angegebenen Vnt.
	2. Vt <sub>1</sub> med (Z exist)	<i>Entfremdung, Erträgen, Tod.</i>

Ø : Vnt akt (Vnt med) Hier haben wir den seltenen Fall, daß der Vnt betont wird; dabei ist *einen Schlag führen* allerdings nicht ganz eindeutig, da „Schlag“ sowohl das Ergebnis wie den Vorgang bezeichnen kann; doch dürfte hier eher der Vorgang gemeint sein. Hier eröffnet sich auch die Möglichkeit, einen Vorgang als semelfaktiv oder iterativ zu kennzeichnen: *Schläge führen* = *mehrfach schlagen*; das einfache Verbum *schlagen* läßt beide Möglichkeiten offen.

*Führen* ist seinen Funktionen nach nicht eindeutig; es kann sowohl einen Vt akt und med wie auch einen Vnt bezeichnen.

14. geraten	Belegzahl:	10	davon verschiedene:	
aus: x Fugen		2	Streit	1
in: Fluß		1	ins Unglück	1
	ins Hintertreffen	1	Verlegenheit	1
	Leidenschaft	1	Widerspruch	1
	x Krise	1		
aus: Vt <sub>2</sub> med (Z med)			<i>Fugen</i> (met. für <i>Ordnung</i> ).	
in: Vt <sub>1</sub> med (Z med)				

*Geraten* ist, wie bereits bemerkt, die „passivische“ Variante zu *kommen*, vgl. *kommen, treten, gelangen*.

15. finden	Belegzahl:	10	davon verschiedene:	8
Ø: Anklang		1	Gehör	1
x Antworten		1	Verwendung	2
x Ausdruck		2	Widerspiegelung	1
Eingang		1	Zugang	1
Ø: Vt <sub>1</sub> akt (Vnt pass)				

*Finden* ermöglicht die aktive und resultatbezogene Darstellung eines passivischen Geschehens<sup>32</sup>. Nach dem Modell: *ausgedrückt werden* — *Ausdruck finden* sind dann auch *Anklang, Eingang, Zugang finden* konstruiert, für die es keinen zum gleichen Stamm gehörigen Vnt pass gibt.

<sup>32</sup> Vgl. J. ERBEN, Abriß der dt. Gramm., Berlin<sup>7</sup>1964, S. 43.

16. treffen	Belegzahl: 10	davon verschiedene: 7
Ø: x Entscheidung(en)	2	Verfügungen 1
Maßnahmen	2	x Wahl 2
Unterscheidungen	1	Vorsorge 1
-Vereinbarungen	1	

Ø:  $V_{t1}akt$  (Z med) Herbeigeführt wird also der Zustand der Entschiedenheit; bezeichnet wird er durch *Entscheidung* im Sinne von „Ergebnis einer Entscheidung“.

Es läge nahe, z. B. *eine Wahl treffen* als  $V_{t3}akt$  ( $V_{nt}$  med) zu deuten, also als Vollzug eines  $V_{nt}$  „wählen“ von Phase — 1 „vor einer Wahl stehen“ bis zu Phase 4 „Zustand nach der Wahl“; aber in *eine Wahl treffen* bedeutet „Wahl“ offenbar das Ergebnis, nicht den Vorgang wie etwa in *eine Wahl vollziehen*. Der Übergang liegt also zwischen „wählen“ und „gewählt haben“; völlig eindeutig ist dies allerdings nicht.

17. halten	Belegzahl: 8	davon verschiedene: 8
an: x Macht	1	Sattel 1
in: Bewegung	1	Schach 1
Grenzen	1	Schwung 1
Haft	1	Spiel 1

an: dZ akt (Z med)

in: 1. dZ akt ( $V_{nt}$  med) *Bewegung, Schwung.*  
 2. dZ akt (Z med) *Grenzen, Haft, Sattel (met.), Schach (met.), Spiel (met.).*

*Halten* bezeichnet also wie *haben* den aktiven Zustand, sagt aber weiter, daß dieser Zustand fort dauert. Selbstverständlich kann auch *haben* Dauer implizieren, nur wird dies nicht explizit gesagt, sondern ist aus dem Kontext zu erschließen.

18. treiben	Belegzahl: 8	davon verschiedene: 4
auf: x Spitze	5	x Tod 1
in: x Enge	1	Ø: Arbeit 1

auf,  $V_{t1}akt$  (Z med) *Enge, Spitze* sind natürlich met. Bezeichnungen für den Z med.  
 in:  $V_{nt}akt$  ( $V_{nt}$  med)

*Treiben* besitzt keine einheitliche Funktion; es ist auch nur noch mit Vorbehalt als Funktionsverb anzusehen.

19. bleiben	Belegzahl:	6	davon verschiedene:	
außer: Betracht		1	Verbindung	1
in: im Bilde		1	im verborgenen	1
Mode		1	∅: Sieger	1
außer: dZ med (Z med)	dZ med ist hier das genaue Negat eines Vt <sub>1</sub> med „in Betracht kommen“, d. h. es sagt aus, daß ein bestimmter Übergang vom Z med = Phase — 1 „außer Betracht stehen“ nicht eintritt, sondern daß dieser Zustand erhalten bleibt.			
in: dZ med(Z med)	<i>Bild, Mode</i> sind met.; Negat eines Vt <sub>2</sub> med, der Übergang aus einem positiv bezeichneten Z med in Phase 4 wird ausdrücklich verneint.			
0: Vt <sub>1</sub> med (dZ med)	<i>Sieger bleiben</i> heißt <i>Sieger werden</i> und den so erreichten Zustand nicht verlassen.			

*bleiben* bezeichnet also das Verharren in einem Z gegenüber der ins Auge gefaßten Möglichkeit der Veränderung; statt dZ med schriebe man vielleicht deutlicher nicht-Vt med.

20. erheben	Belegzahl:		davon verschiedene:	3
∅: x Anspruch		4	Protest	1
x Einwendungen		1		
∅: Vt <sub>1</sub> akt (Z exist)				
<b>21. gelangen</b>	<b>Belegzahl:</b>	<b>5</b>	<b>davon verschiedene:</b>	<b>4</b>
zu: x Einsicht		2	zur Regierung	1
zur Existenz		1	x Schlüssen	1
zu: 1. Vt <sub>1</sub> med (Z med)	<i>Existenz, Regierung.</i>			
2. Vt <sub>1</sub> med (Z akt)	<i>Einsicht, Schlüssen.</i>			

*Gelangen* stellt eine weitere Variante des kommen-Typs dar; es steht im Gegensatz einmal zu *geraten*, insofern es das Erreichen des Z als erstrebenswert hinstellt, zum andern zu *treten*, insofern es nur personales Subjekt haben kann.

22. leisten	Belegzahl: 5	davon verschiedene: 4
Ø: x Dienst	1	Vorschub 2
x Hilfe	1	Widerstand 1
Ø: Vt <sub>1</sub> akt (Vnt pass)	O des Vnt pass steht dabei im Dativ: <i>er leistete dem Plan Vorschub = bewerkstelligte, daß der Plan vorangetrieben wurde. Hilfe leisten</i> ist ein Grenzfall, da hier noch von einer tatsächlichen Leistung die Rede sein kann.	

23. gehen	Belegzahl: 3	davon verschiedene: 3
an: x Arbeit	1	zur Ruhe 1
zu: Ende	1	
an: Vt <sub>1</sub> med (Vnt med)		
zu: Vt <sub>1</sub> med (Z med)	zu <i>Ende gehen</i> bezeichnet dabei Phase 3 des im Subjekt genannten Vorgangs.	